

Christian Rook

Nur Wasser und CD

*38 Gedichte
über Liebe, Leid und Latschenkiefer*



tredition

© 2022 Christian Rook

Buchsatz von tredition, erstellt mit dem tredition Designer

ISBN Softcover: 978-3-347-63128-1

ISBN E-Book: 978-3-347-63130-4

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH Halenreihe 40-44 22359 Hamburg Germany

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH Abteilung "Impressumservice" Halenreihe 40-44 22359 Hamburg Deutschland.

Christian Rook

Kanadaring 18/1

77933 Lahr im Schwarzwald

christian.rook@gmail.com

Für ein Schwarzwaldmädel

Aus

*Nun geh ich stumm an dem vorbei,
Wo wir einst glücklich waren,
Und träume vor mich hin: es sei
Alles wie vor zwei Jahren.*

*Und du bist schön, und du bist gut,
Und hast so hohe Beine.
Mir wird so loreley zumut,
Und ich bin doch nicht Heine.*

*Ich klappe meine Träume zu
Und suche mir eine Freude.
Auf daß ich nicht so falsch wie du
Mein Stückchen Herz vergeude.*

Joachim Ringelnatz

Vorwort	11
0. Prolog	19
1. Gute Nacht	23
2. Ich lache mit dir	25
3. See für alle	29
4. Die Geschichte vom Herzen	31
5. Kann ich mich dir so zeigen?	35
6. Augenhöhe	37
7. Abschied	39
8. Sachte, sachte (I)	43
9. Sachtessachte (II)	47
10. Du brauchst mich nicht	51
11. Einmal Meer und zurück	55
12. Wenn schon, denn schon	59
13. Surrealis	63
14. Die Nähe	67
15. Auf der anderen Seite der Nacht	71
16. Blue Pill Red Pill	75

17. Es gibt nichts mehr	81
18. Der WhatsApp Mond	85
19. Die Muse	89
20. Haus am See	93
21. Bourgeois Boheme	95
22. Leicht	97
23. The Lighter the Heart	99
24. Freitagmorgen	103
25. Ohne Zaumzeug	107
26. Weniger Zucker	111
27. Deckenlicht	113
28. Er sucht sie	115
29. Hallo Illusion	117
30. Liebe	119
31. Leid	121
32. Latschenkiefer	125
33. Der Dramatisch	127
34. Holla die Waldfee	129

35. Ist das Kunst, oder kann das weg?	131
36. Nach dem Fest kommt lose	135
37. Ich möchte dich sehn	137
38. Nicht das Ende	139

Vorwort

Best Ager - also alte oder älter werdende Männer - sind schon relativ peinlich, wenn sie sich noch einmal verlieben. Ich weiß, wovon ich rede. Und, es ist nicht nur peinlich für andere, es ist auch peinlich für uns. Glaubt mir! Ein guter Freund sagte einmal: „Kann man machen ... (muss man aber nicht).“ Liebe Grüsse nach Herrenberg.

Wenn die erfolgreichen Kämpfe und schmerzhaften Niederlagen des Lebens (im Alter so um die 50 - drei links, drei rechts, drei fallen lassen) aufeinander treffen, Scheidungen abgeschlossen wurden, große und kleine Kinder aus frühen oder mittleren Beziehungen ihre eigenen Wege gehen, mehrere Karrieren bereits weggearbeitet worden sind, und es eigentlich nichts mehr zu beweisen gibt, und dann ein ordentlicher Schluck Hormone dazu kommt - durch den Blick, das Wort, die Berührung, das zarte Hauchen einer jungen, schönen und klugen, bezaubernden Frau - dann vergessen wir sehr schnell, dass das Leben uns nicht umsonst natürliche Grenzen gesetzt hat.

Wir schauen dann mit vertrottelttem Blick in die Welt hinaus, glauben, dass es unbedingt jetzt eine richtig gute Idee wäre, noch einmal ganz von vorn anzufangen, denn diesmal „ist es wirklich ganz anders.“ Ist es natürlich nicht. Es ist genauso wie immer.

H. L. Mencken, der große deutsch-amerikanische Publizist, erhellte uns, als er 1949 den folgenden etwas fatalistischen Satz schrieb (er war damals selbst schon etwas in die Jahre gekommen, 69, um genau zu sein):

Love is the delusion that one woman differs from another.

Die Liebe, der große Trugschluss, dass eine Frau sich von einer anderen maßgeblich unterscheidet. Wie ein Ei dem anderen. Oder nicht. Frauenverstehher! Hinten anstellen!

Wir enttarnen diesen Spruch natürlich als tief frauenfeindlich und chauvinistisch. Er ist und bleibt eine bodenlose Übertreibung. Dies ist uns, als modernen Männern im mittleren Alter, selbstverständlich bewußt.

Nur haben wir es in dem Moment vergessen, in dem Amor seinen Pfeil blöderweise noch einmal

ganz knapp am jungen Justin vorbei und direkt in unser Herz geschossen hat.

Der Tiger in uns faucht gefährlich laut. Flexiert die Muskeln. Spannt die Haut. Zieht den Bauch kraftvoll ein. Er will wieder im Sandkasten mitspielen.

Dazu hier im Vorwort, bevor dann die ernste Lyrik zuschlägt, ein kleiner Kalauer:

Ein Ehemann stellt sich auf die Waage und zieht dabei den dicken Bauch ein.

Frau: *Aber Schatz, das bringt doch gar nichts, wenn du den Bauch auf der Waage einziehst.*

Mann: *Doch, sonst kann ich die Zahlen im Display ja nicht lesen.*

Wo waren wir? (Ein Witz bringt den Best Ager sogar beim Schreiben am Computer aus dem Rhythmus.) Tiger ... faucht ... will im Sandkasten mitspielen ... blablabla ... OK.

Nur leider wurde die Angebetete erst geboren, als Deutschland unter Jupp Derwall bei der WM in Spanien zwar Frankreich im Halbfinale grandios mit 8:7 bezwungen, dann aber gegen Italien schmachvoll 1:3 im Finale verloren hatte und bei mir selbst zu diesem Zeitpunkt schon flauschige Barthaare zu wachsen begannen (und ich barthaar-

flaumzwirbelnd genau diese Spiele fast erwachsen und begeistert geschaut hatte).

Aber, der Tiger will nochmal. Wer will nochmal, wer hat noch nicht? Alles geht, nichts muß. Oder?

Der innere, vom Leben gut abgerichtete und dressierte Hund, wiederum, weiß, was sich in so einer Situation gehört. Er wedelt freudig mit dem Schwanz und schaut das neue Frauchen in spe mit bettelnden Blicken an. Was diese natürlich total *cringe* findet und mit Nichtachtung quittiert. Selbst wenn sie ihn erhören sollte, wird sie dennoch maximal verwirrt sein. Was will der eigentlich von mir? Kann der mich meinen?

Er wird denken, sie sei die einzige, wahre, unendliche, unumstössliche und letzte große Liebe seines Lebens. Sie, dagegen, fragt sich, ob da nicht doch noch etwas Besseres, Jüngerer, Anderes kommt, wenn sie jetzt einfach nur schnell nach links wischt. Oder klamm und heimlich verschwindet.

Vor ein paar Jahren nannte man diese, seine Situation, noch Midlife-Crisis. Heute gibt es die Best Ager. Ein Marketingbegriff für eine zahlungsfähige Bevölkerungsgruppe nördlich der 50.

Best Ager haben keine Midlife-Crisis: Best Ager sind ja mit Aging beschäftigt. Dem guten, alten Reifen. Wie Käse oder Wein oder Steak. Dann bitte aber auch liegend oder hängend gelagert.

Normalerweise geht eine solche Krise dann einher mit dem Kauf eines teuren und unheimlich Sons-of-Anarchy-mäßigen Motorrades aus Milwaukee.

Ich selber wünschte mir zwar auch eine Harley, konnte aber gar nicht Motorrad fahren und entschied mich deshalb für die Musik und die Fotografie. Ich kaufte mir eine akustische Gitarre der Marke Taylor (die Builder's Edition K24ce von Andy Powers himself), ein Clavia Nord Grand Piano, eine Leica Kamera und steckte mein Geld in Studioaufnahmen für mein erstes Album - insgesamt zu einem ähnlichen Preis wie der für so ein Easy-Rider-Moped.

Die Peinlichkeit ist uns - wie oben erwähnt - bewußt. Wir schwurbeln von Liebe und Zusammenziehen und Happily-Ever-After schon bevor die Dame des Herzens (oder der Verblendung) „Guten Abend“ sagen konnte - und dann nimmt das traurige Schauspiel normalerweise seinen absehbaren Lauf.

Nun ist der mitten-im-Leben-stehende Mann ja nicht das erste Mal in so einer Situation. Er hat aber leider alle Vorgängersituationen - wer mag es ihm verdenken - vollständig vergessen. Tigersprung hin, Hundeaugen her.

Ja, und dann kommt da noch so ein bekloppter Lyriker daher. Ein Dichter.

Und Mencken hat auch für diesen Narren einen passenden Spruch im Koffer:

A poet more than 30 years old, is simply an overgrown child.

Und da stehen wir nun hier, kurz vor der Eingangstür zu einem Liebesgedichtebuch eines solchen überalterten Kindes-Dichters.

Ein Chaot denkt nicht, dass er chaotisch ist. Er sieht sich eher als unheimlich „flexibel“.

Genauso ist das mit den Männern um die 50, die dichten, weil sie schwer verliebt sind: Sie halten sich für „jung geblieben“, „haben sich eben das Kindliche bewahrt“. Klingt doch ganz gut. Klingt doch ganz schön. Das können wir so lassen.

Und obwohl ich das alles weiß, gebe ich euch (wir dutzend uns doch, oder?) diese Gedichte an die Hand, lege sie euch ans Herz.

Ich bin kein Schubladen-Dichter. Werfe diese intimen Gedanken und Restpostengefühle in die Runde - jeder nehme sich, was er will oder, was er kann. Jeder lese hinein, wozu er Lust hat. Freuen würde ich mich über ein Schmunzeln, ein Aha, ein Bild, das euch berührt hat. Das wäre schön.

Ich schenke euch jetzt noch ein paar sinnlose Postulate. Das muß sein.

Postulat 1: Der Dichter ist und bleibt romantisch!

Postulat 2: Der verschmäht Verliebte muß warten, bis die Gefühle vorbeigezogen sind.

Postulat 3: Der Bauch ist stärker als der Kopf!

Postulat 4: Basta!

Postulat 5: Nach fest kommt lose.

Postulat 6: An meine Haut lass ich nur Wasser und CD.

Und jetzt wünsche ich euch viel Spaß mit diesen Gedichten, die jetzt gleich auch eure werden. Wenn ihr wollt. Wir sehen uns hoffentlich auf der anderen Seite. Dort würde ich mich über eure Erfahrungen mit den Texten sehr freuen.

Drop me a line!
I'll drop the mike!

Gute Reise!

Christian Rook
Lahr den 22. Mai 2022
christian.rook@gmail.com

o. Prolog

Ein frisch verheiratetes Paar geht eines schönen Sommerabends nach dem Essen gemeinsam im Wald spazieren. Die beiden verbringen eine ungetrübte Zeit miteinander, bis sie in der Ferne ein Geräusch hören:

Sie (begeistert): Quak, quak! Hörst du das? Da muss irgendwo ein Hahn sein.

Er (erklärend): Nein, nein, das war eine Ente.

Sie (irritiert): Unsinn, ich bin ganz sicher, dass es ein Hahn war.

Er (ebenfalls irritiert): Ausgeschlossen. Ein Hahn macht kikeriki, und Enten machen quak, quak. Also ist es eine Ente, mein Liebling.

Der Entenhahn: Quak, quak.

Er (sich bestätigt fühlend): Hör doch hin! Das ist eine Ente.

Sie (mit dem Fuß aufstampfend): Nein, mein Lieber, ein Hahn, da bin ich mir ganz sicher.

Er (jetzt genervt): Hör doch hin, Frau. Das ... ist ... eine ... Ente. E-N-T-E. Begriffen?

Sie (brüllt): Es bleibt ein Hahn.

Er (brüllt zurück): Verdammt noch mal, es ist eine Ente, du, du ...

Zum Glück unterbricht ihn ein erneutes Quaken, sonst hätte er ihr wohl ein noch schlimmeres Etikett verpaßt.

Sie (weinend): Es ist wirklich ein . . . Hahn

Der Mann sieht, wie die Augen seiner Frau feucht werden und da fällt ihm wieder ein, weshalb er sie geheiratet hatte. Seine Miene wird weich.

Er (ruhig und gefasst): Tut mir leid, mein Schatz; ich glaube, du hast wirklich recht. Es ist wohl doch ein Hahn.

Sie (jetzt auch wieder ruhiger): Dank dir, Liebster.

Die Hahnente: Quak, quak.

Beide händehaltend und gelöst ab.

(Basierend auf: „Die Kuh, die weinte“ von Ajahn Brahm)